

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Beifügen 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Infectionen-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 188.

Elbing, Dienstag,

14. August 1894.

46. Jahrg.

Der neue Agendenentwurf.

Der jetzt fertiggestellte Entwurf einer neuen Agende für die evangelische Landeskirche ist das Ergebnis einer fast dreijährigen Arbeit. Im Herbst 1891 wurde der Plan gefaßt. Im April vorigen Jahres hatte die zur Ausarbeitung niedergesetzte Kommission den Entwurf so weit festgestellt, wie er den im Herbst zusammenzutretenden Provinzialsynoden zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden ist. Die Provinzialsynoden stimmten mit einer Ausnahme dem Entwurf zu, beantragten aber im einzelnen eine große Anzahl von Aenderungen. Bei der erneuten Revision des Entwurfes sind, wie in dem Vorwort des jetzt vorliegenden Agendenentwurfes ausgeführt wird, die laut gewordenen Wünsche, soweit dies mit den festgestellten und bewährten Grundrissen vereinbar war, beachtet und in erheblichem Maße berücksichtigt worden. Im April dieses Jahres hat die Kommission in vierzehntägiger Beratung ihre Arbeit vollendet. Hierdurch ist es möglich geworden, die Drucklegung so zu fördern, daß der Entwurf einige Monate vor dem Zusammentreten der außerordentlichen Generalsynode zur Kenntnis ihrer Mitglieder gebracht werden kann. Im Vorwort wird noch ausdrücklich betont, daß die Agende nicht der Einförmigkeit, sondern der guten Ordnung dienen soll.

Im Einzelnen haben wir manche Verbesserungen gegenüber der früheren Fassung des Entwurfes festzustellen. Unebenheiten der Sprache und Ueberschwänglichkeit des Ausdrucks sind mehrfach beseitigt, angefochtene Stücke sind durch angemessenere ersetzt worden. Von den „wohlverdienten Landplagen“ und anderen Begriffen, die vor einer geläuterten Auffassung der christlichen Religion nicht bestehen können, von Engeln und Erzengeln ist freilich noch immer die Rede. Die Bestimmung über den Ersatz des apostolischen Glaubensbekenntnisses im Gottesdienste ist etwas gemildert worden. Jetzt heißt es: „An Stelle des Glaubensbekenntnisses kann auch das Lutherlied „Wir glauben all“ gesungen werden; wo der Gesang eines anderen kirchlich genehmigten Glaubensgesanges üblich ist, kann es dabei verbleiben“, während früher gesagt war: „Wo der Gesang des Glaubensbekenntnisses durch die Gemeinde, sei es in Form des lutherischen oder eines anderen kirchlich genehmigten Glaubensgesanges üblich ist, kann es dabei sein Bewenden haben.“ Wo sich also eine Gemeinde gegen die Zustimmung sträubt, jeden Sonntag das apostolische Glaubensbekenntnis zu bekennen, da wird ihr durch die neue Form ermöglicht, an dieser Stelle das Lutherische Lied zu singen.

Aber abgesehen von diesen Kleinigkeiten ist auch in dem neuen Entwurf alles beim alten geblieben. In

der Bestimmung über das apostolische Glaubensbekenntnis ist, abgesehen von dem angeführten Falle, nichts geändert. Sonntag für Sonntag muß der Geistliche dieses Bekenntnis als sein eigenes und als das Bekenntnis der Gemeinde verkündigen. Er hat nur die Wahl, die Einleitungs Worte: „Lasset uns unseren christlichen Glauben bekennen“ zu gebrauchen, oder jede Einleitung wegzulassen. In beiden Fällen muß er sich zu dem ganzen Inhalt des Apostolikums, zu dem „empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria... niedergeboren zur Hölle“ bekennen.“ In diesem Punkte ist auf die Wünsche der Vertreter eines aufklärten Christentums nicht die geringste Rücksicht genommen worden. Das Streben, der preussische Landeskirche den Stempel einer Bekenntniskirche aufzudrücken, tritt hier besonders schroff hervor.

Auch sonst findet das apostolische Glaubensbekenntnis eine reichhaltige Verwendung. Bei der Taufe, wo übrigens in dem einen Formular die Patzen an Stelle des Kindes dem Bösen oder dem Teufel und all seinen Werken und all seinem Wesen entgegen zu setzen, müssen die Patzen ausdrücklich das Apostolikum bekennen. Diese Verpflichtung auf das apostolische Glaubensbekenntnis wird in allen in der Agende gegebenen Formularen gefordert, so daß manchem guten Christen damit in Preußen die Annahme einer Patschelle unmöglich gemacht wird, ebenso wie mancher Vater Bedenken tragen wird, sein Kind auf diesen Glauben taufen zu lassen. Nicht anders ist es bei der Konfirmation. Auch hier müssen die Konfirmanden einzeln oder zusammen das Apostolikum bekennen. Die Forderung einzelner Heilsporne, auch den Geistlichen bei der Ordination ein Bekenntnis des Apostolikums aufzuzwingen, ist zwar nicht erfüllt worden; aber keineswegs aus Duldsamkeit, sondern weil die Ordinandien außer auf das apostolische, auch noch auf das Nicänische und Athanasianische Glaubensbekenntnis, sowie auf die übrigen symbolischen Schriften hingewiesen werden, in denen angeblich die evangelische Lehre bezeugt ist.

So wird der neupreussische evangelische Christ von der Geburt an in allen Lebenslagen, die ihn mit der Kirche in Berührung bringen, auf eine Bekenntnis verpflichtet, das wissenschaftlich längst als unhaltbar erkannt, das zugleich religiös sehr ansehnlich ist und das dem sittlichen Bewußtsein nicht genügen kann. Damit ist vom Standpunkte eines Christentums, das über das Dogmenwesen hinausgeschritten ist, das Urtheil über die Bestrebungen, die in diesem Agendenentwurf zum Ausdruck kommen, gesprochen. Es wäre verfehlt, hier noch um kleinliche Verbesserungen zu feilschen. Die Agende, wie sie ist, muß rundweg abgelehnt werden. Will sie die orthodoxe Mehrheit der

Generalsynode den Gemeinden aufzwingen, so soll sie wenigstens wissen, daß sie damit zahlreiche Gemeindeglieder verzwangt.

Politische Tageschau.

Elbing, 13. August.

Der behördliche Zwang zur Beantwortung der Tabaksteuer-Fragebogen ist nun thatsächlich von der Striegauer Polizeiverwaltung gegen die dortige Cigarettenfabrik soweit getrieben worden, daß wegen der Verweigerung der Beantwortung eine Ordnungsstrafe von 60 Mk. über die Fabrik verhängt worden ist. Die Firma hat sofort Beschwerde dagegen eingereicht, welche nachweist, daß es sich bei den Fragebogen nicht um eine Enquete zum Zwecke des Arbeiterschutzes handle, sondern die Erhebungen nur zur Herstellung eines neuen Tabaksteuer-Gesetzes erfolgen. Dazu das Material zu liefern, hätten aber die Tabakfabrikanten keine Verpflichtung, § 132 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes vom 13. Juli 1883 könne hier nicht Platz greifen, da er nur die Art und Höhe der den Polizeibehörden zur Durchsetzung ihrer „durch ihre gesetzlichen Befugnisse gerechtfertigten“ Anordnungen zustehenden Zwangsmaßregeln bestimme. Der Fall wird also zum ersten Mal zum gerichtlichen Austrag kommen. Allenfalls besteht Uebereinstimmung darüber, daß die Entscheidung gegen die Polizei ausfallen muß. Andernfalls hätte die Polizeiverwaltung das Recht von jedem Staatsbürger Auskunft über Einkommen und Vermögen zu verlangen und sich in alle Privatverhältnisse zu mischen. Daß hiervon keine Rede sein kann, liegt klar auf der Hand und wird auch bestätigt durch das preussische Einkommensteuergesetz, welches die Auskunftserteilung über die Einkommensverhältnisse nur durch die bestimmten namhaft gemachten Kommissionen ansetzt.

Vom ost-asiatischen Kriegsschauplatz. Eine Depesche aus Tschifu vom 10. d. meldet: Die japanische Flotte greift heute früh Wehahwei an. Auf der einen Seite zurückgeschlagen, versuchen die Japaner jetzt auf der andern Seite durchzudringen. Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Shanghai gemeldet wird, verlautet dort, daß japanische Truppen in Stärke von 12,000 Mann in Fusan und 8000 Mann in Yuenjan gelandet seien. Diese Truppen würden sich um Söul zusammenziehen, um den von Norden kommenden chinesischen Truppen entgegenzutreten. Einer Meldung der „Times“ aus Shanghai zufolge hat das Chungking-Jamen den im Innern des Landes lebenden Fremden Schutz und Sicherheit verbürgt. Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist das deutsche Kanonenboot „Fitz“, Kommandant Korvettenkapitän Graf v. Baudissin, am

10. d. Mts. in Chemulpo eingetroffen. Der „Fitz“ hat ein Depozement von 489 t, 340 indizierte Pferdekräfte und einen Besatzungsstab von 85 Mann. Außer dem mit versiegelter Segelordre, wie bestimmt beschauet wird, nach Korea dampfenden russischen Geschwader von acht Kriegsschiffen soll auch dem Ober-Kommandierenden in Ost-Sibirien Befehl erteilt worden sein, die dortigen Truppen jederzeit marschbereit verfügbar zu halten.

Der Kabinettswechsel in Dänemark bedeutet, wie sich immer klarer herausstellt, nichts weniger als eine Umkehr von dem System Estrup. Das neue Ministerium ist ein durchaus reaktionäres. Das Ministerium Reedtz-Thott erhält, wie wir dem „Gamb. Korr.“ entnehmen, nicht seinen Charakter durch den Konseilspräsidenten, sondern durch den bisherigen Justizminister Nellesmann, der auch seiner sein Amt behält. Nellesmann war nämlich die wichtigste Stütze Estrups im Ministerium; er ist es, der die provisorischen Gesetze unterzeichnet und überhaupt die juristische Grundlage für die Estrup'sche Politik geliefert hat. Estrup hat überhaupt nichts vorgenommen, ohne sich erst mit Nellesmann zu beraten.

In Marokko gährt es auch unter der Herrschaft des neuen Sultans an allen Ecken und Enden. Neuerdings herrscht unter den marokkanischen Stämmen in der Umgebung von Mazagan nach in Madrid eingegangenen Meldungen eine nicht unbedeutende Bewegung. Der Gouverneur befürchtet einen Angriff. Die europäische Kolonie bittet um Entsendung von Kriegsschiffen. Den Spaniern erwachsen in Marokko als Nachspiel der Melilla-Affäre fortgesetzte Verdrüsslichkeiten. Da die marokkanische Regierung den vollen Betrag der ersten Rate der ausbedungenen Kriegsentwöhnungssumme bisher noch nicht gezahlt hat, so will die spanische Regierung nach Ablauf der zweiten Festschpanische Beamte in den marokkanischen Zollämtern anstellen und die Hälfte der Zollentnahmen beschlagnahmen lassen. Aus Tanger kommt jedoch die Nachricht, daß es sehr zweifelhaft ist, ob der neue Sultan hierzu seine Genehmigung erteilen wird, hat er sich doch bisher überhaupt nicht bestimmt darüber geäußert, ob er mit dem spanisch-marokkanischen Vertrage völlig einverstanden ist und ihn erfüllen will. Die Madrider Blätter veröffentlichen Nachrichten aus Fez, nach welchen die Engländer lebhaft bemüht sind, bei dem Sultan wieder Einfluß zu gewinnen, der seit dem Scheitern der Mission Smith's geschwunden war; der neue Bezirk soll die Pläne Englands begünstigen.

Dem Exporthandel nach Amerika ist, wie durch eine Mitteilung des Konsulats in Chemnitz bekannt wird, ein wesentliches Hindernis in den Weg gelegt worden durch die Forderung der amerikanischen

Schwing dich mit befreiter Seele Macht
In die Gottespracht,
Die menschengeläutert Dir entgegenlacht;
Rauhzackige Euphorien umfassen die Höß,
Fein unten verschimmelt smaragdgrün der See,
Bom freisenden Habicht umflogen.
Victor v. Scheffel.

Das Duell.

Ein Nachtbild von A. Hensel.

Tiefbunke Nacht!
Todimüde hatte ich nach stundenlanger Wanderung durch den sandig'n Boden entwachsenden Kiefernwald die einsame Haideschenke erreicht. Ein bescheidenes Nacht und ein Erank von ziemlich fragwürdiger Beschaffenheit hatten des Magens Bedürfnis zur Noth gestillt und dann hatte man mich in dem besten Zimmer des Hauses, dem freilich das schmückende Beiwerk „gut“ noch lange nicht gebührt, eine Bettstatt aufgeschlagen.

Wer sie kennt, diese masurenischen Betten, mit ihrer erdrückenden Füllung, die bleischwer auf dem Leibe lastet, der wird das Zaudern begreifen, mit welchem ich mich entschloß, meine Gebelne diesem Berge von Federn anzubevertrauen. Allein die Ermattung, welche der weite Marsch mir gebracht hatte, zwang mich, in den sauren Apfel zu beißen.

Nicht ohne ein gewisses Behagen sank ich bei alledem in die überweichenen Kissen und streckte die müden Glieder in der mit einem wollüstigen Gefühl erfüllenden Hoffnung auf ein schnelles Hinübergleiten in das Erquickung bringende Reich des Traumgottes.

Allein es kam anders.
Schon hatte ich die Lider gesenkt und das Bewußtsein schickte sich an, mir zu entschwinden, da höre ich einen Ton, wie er höher den Seiten der Pringelge nicht emlocht werden kann. Sollte Sphärenmusik mich mit süßen Tönen in Schlummer wiegen?

Nochmals derselbe Ton, doch diesmal etwas näher meinem Ohre, dessen Nerv das dahingehende Bewußtsein wieder weckt. Von Neuem der Ton dicht in der Nähe und mit der Annäherung, die er mir einflößt, bin ich wieder völlig zu Sinnen gebracht.

Nicht frage ich mich, wo dieser störende Ton herrihrt, denn nur zu wohl kenne ich ihn und weiß, daß ein Feind — dem man es zur Ehre anrechnen muß, daß er nicht in belustigendem Schweigen sein Opfer überfällt — daß also ein Feind sein Nahen ankündigt, dessen unerwarteter Blutdurst ihn selbst in

nächtlicher Stunde nicht ruhen läßt, wenn er Beute in der Nähe wittert.

Nun scheint es mir, daß er dicht an mich herangekommen — denn sehen kann ich natürlich nichts — und mit der Hand suche ich ihn zu verschrecken. Für einen Moment bilde ich mir ein, den Störenfried verjagt zu haben, doch bald tönt seine Kriegstrompete abermals an mein Ohr und von neuem benütze ich meine Hand, um ihn von meinem Lager zu vertreiben.

So oft ich diese meine Abwehr wiederhole, immer nützt sie mir nur auf einen kurzen Moment, denn der blutgierige Feind giebt seine Sache keineswegs verloren, sondern wiederholt seine hartnäckige Attende immer wieder auf's Neue. Nervöse Aufregung — Aerger — Wuth bemächtigen sich meiner und voll Verzweiflung schlage ich um mich, unter dem drückenden Pfühl in Schwelz gebadet.

Vergebens.
Eine Kriegslit, denke ich endlich, wird mir schließlich den Feind in die Hand liefern. Reizungslos lasse ich ihn näher kommen, und so sehr der förmlich prickselnde hohe Ton mich auch erregt und mir's in den Fingern krabbeln macht, ich rühre kein Glied und lasse ihn geduldig heran, die Hand zum Schläge bereit. Mit seinem einfürmigen Geöae ist er endlich ganz dicht an mich gekommen, schon fühle ich seinen Fußtritt auf meiner Stirne.

Nun ist's Zeit!
Ohne mich zu besinnen, schlage ich mit der flüchten Hand mir gegen den Kopf, daß es nur so klacht. Gott sei Dank! Nun werde ich endlich die ersehnte Ruhe finden, denn ich muß ihn ja doch getroffen haben.

Mit einem Gefühl der Erleichterung lege ich mich auf die andere Seite, in der Hoffnung, daß mich nun schnell ein erquickender Schlummer in seine Arme schließen wird.

Doch was ist das?! Wieder höre ich es in meiner Nähe ertönen. Also doch wieder der Hand entschließt, die nicht schnell genug gewesen. Da heißt es den Kampf nochmals beginnen, nun aber stiller sein. — Immer von neuem wiederholt sich dasselbe Spiel, immer größer wird meine Erregung und in blinder Wuth schlage ich um mich und mir selbst in's Angesicht, sobald das feindliche Warnungssignal mein Ohr trifft und ich mir einbilde, die Position des blutgierigen Gegners errathen zu können.

Aus allen Poren meines vor Aufregung bebenden Körpers dringt der Schweiß und die Mattigkeit, welche nach einem erschreckenden Schlummer herrlich

verlangt, hatte sich schließlich zu einer Erschlaffung gesteigert, welche mir eine absolute Gleichgültigkeit gegen alles außer mir einflößte und mein Ohr gegen das immer wieder herandringende Kriegsgeschrei des unermüdeten Feindes völlig unempfindlich machte. Schwer senkten sich die Lider und bald nunging mich ein Schlummer, der mir im Traume die Fortsetzung des vergeblichen Hundentlangen Kampfes gegen einen unsichtbaren Feind brachte.

Wie gerädet, ohne die erwartete Erholung im mindesten gefunden zu haben, erwachte ich am andern Morgen und mein erster Gedanke war, mein mißhandeltes Antlitz in dem Fragment von Spiegel am Fenster näher zu betrachten. Und was gewahrte ich? Eine Trophäe, welche der vergeblich bekämpfte Feind auf meiner Nasenspitze sichtbarlich aufgepflanzt hatte, einen gewaltigen — Müdenhich!

Ueber Fremdkörper im Ohre.

Nachdruck verboten.

Jedem beschäftigten Arzte begegnen im Laufe des Jahres viele Fälle von Fremdkörpern im Ohre. Die Gefahren, welche daraus entstehen, hängen theils von der Beschaffenheit der Fremdkörper, theils von ihrer Lage ab. Die schwersten Folgen aber entstehen meist durch rohe und ungeschickte Versuche, den Fremdkörper aus dem Ohre zu entfernen. Zahlreiche Oehrenärzte haben Fälle veröffentlicht, in denen durch den letzteren Umland Lebensgefahr herbeigeführt worden war, was einigermassen erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß der nächste Nachbar unseres Gehörorgans das Gehirn mit seinen Häuten und Blutleitern ist.

Sehen wir uns auf diesem Gebiet einmal näher um, so finden wir, daß das kindliche Alter die meisten Beobachtungen über fremde Körper im Ohre liefert und zwar sind letztere so verschiedener und oft so erstaunlicher Art, daß es unmöglich ist, alles bisher Angetrossene aufzuzählen. Erbsen, Bohnen, kleine Papierstücke, Dölkchen, Knöpfe und Perlen, ja selbst Griffelstücke und Siegelad sind schon häufig genug im Ohre der Kleinen angetroffen worden.

Alles dieses wird von den Kindern während des Spiels in den Gehörgang geschickt und bleibt oft Jahre lang, ohne Erscheinungen zu machen, liegen. Erst nach Jahren wird der Fremdkörper zufällig entdeckt und Jahren über der Betroffenen eine Abnung entfernt, ohne daß der Verletzte in sein Ohr gelangt ist. Davon hat, wann derselbe in sein Ohr gelangt ist. Bei Erwachsenen finden wir natürlich nur Fremdkörper, welche durch Zufall in das Ohr gelangt sind, wie die bekannten knöchernen Hüthen, welche auf den

Bleedern sitzen, abgedrochne Zahnstocher und Bündelholzchen, die unvernünftigerweise zur Verringerung des Zuckers in den Gehörgang geschickt werden. Am häufigsten aber stoßen wir auf allerlei Gegenstände, welche zur Vertreibung von Zahnschmerzen in das Ohr geschickt werden. Hierbei spielen Knoblauch- und Kampfersäure eine große Rolle, ebenso wie die in den Apotheken erhältlichen Magnetsüßigkeiten. Daß bei Zahnschmerz der Kranke Joda die Ursache des Uebels ist, und daß das Nachlassen derselben nur von dessen Heilung abhängt, braucht man vernünftigen Menschen nicht erst klar zu machen, die Zahl derer, welche zu diesem Zwecke das Gehörorgan schädigen, wird doch nicht alle werden.

Unter den fremden Körpern, welche in unser Ohr gelangen, sind von besonderer Bedeutung die Insekten und Larven derselben. Flöhe, Wanzen, Schwaben, und Larven derer, welche in unser Ohr gelangen, sind von besonderer Bedeutung in den sogenannten Ohrwürmern und Fliegen dringen in den äußeren Gehörgang ein, wo sie entweder absterben und durch den Gehörgang abgeführt werden, oder aber peln vom Ohrenschmalz umgeben werden, und so durch die verwickelten Empfindungen und qualvollsten Geräusche verursachen. Lebende Larven sind hier schon häufig angetroffen worden, und zwar in einer ganz enormen Anzahl. Auch sollen Milben, welche bei Hundeb, Kindern im Ohre gefunden sein, welche mit diesen Thieren zu spielen pflegen. Da diese Insekten oft langwierige Dureiterungen, ja selbst Krämpfe und Erbrechen hervorufen, ist ihre Entfernung von großer Wichtigkeit. Man gebe warmes Del, Glycerin oder eine schwache Spirituslösung in den Gehörgang, und läßt nach einigen Minuten denselben mit lauwarmem Wasser vorsichtig aus.

Was die übrigen oben erwähnten Fremdkörper im Ohre bei Kindern und Erwachsenen betrifft, so werden dieselben meistens, wie ich bereits angedeutet habe, durch die Art der Entfernungsvorläufe gefährlich. Steht es fest, oder fühlt man sich zu der Annahme berechtigt, daß ein fremder Körper in das Ohr eingedrungen ist, so lasse man alle Versuche, denselben zu entfernen! Jede ungewöhnliche und fehlerhafte Behandlung wird den Körper tiefer treiben, und außerdem Verletzungen an den Gehörgangswänden und dem Trommelfell herbeiführen. Ja es ist schon häufig genug vorgekommen, daß durch ungeschickte Manipulationen die Entfernung des Fremdkörpers entweder gar nicht mehr, oder nur noch durch größere Operationen möglich wird. Es ist also dringend rathsam, jeden Versuch zu unterlassen, denn er wird nur das eine Resultat haben: schwache Schädigung des Gehörorgans.
Dr. Ernau.

Regierung, daß die Exporteure künftig bei Einreichung von Zolldocuments zur Beglaubigung auf dem statistischen Begleitformulare genau angeben sollen, von welchem Fabrikanten und an welchen Orten die in den betreffenden Fakturen angeführten Waarenposten gefertigt worden sind. Bei den engen Beziehungen zwischen den Waarenfabrikanten und den Färbereien ist es ein sehr natürliches Geschäftsgeheimnis des Fabrikanten, wo er seine Waaren färben läßt, und darum wird diese neue Forderung sehr schwer empfunden. Außerdem ist es oft im einzelnen Fall gar nicht möglich, den Färbereien anzugeben, weil das Färben in verschiedenen Städten auf verschiedene Weise vorgenommen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. August. Die Münchener Meldung, wonach den einzelnen Regierungen der Entwurf einer reformirten Militärstrafprozedur noch nicht vorgelegt sei, wird offiziell bestätigt. Nach den Erklärungen des Kriegsministeriums Bronsart kann auch der im Kriegsministerium vorbereitete Entwurf der Bundesregierung als Antrag Preußens erst nach der Zustimmung des obersten Kriegsherrn zugehen. Man werde aber annehmen dürfen, daß in dieser Beziehung bisher nichts beschlossen sei.

Der Reichssekretär Graf Posadowski wird einem hiesigen Börsenblatte zufolge auf seinen Sommerurlaub verzichteten. Die Vorbereitungen der Steuerentwürfe für die nächste Tagung des Reichstages würden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen; dann aber würden die nicht minder schwierigen und langwierigen Arbeiten für den Etat des nächsten Jahres beginnen. Für die geplagten Steuerzahler hat diese Geschäftigkeit des Reichssekretärs geradezu etwas Unheimliches.

Posen, 11. Aug. Nach einer amtlichen Meldung ist in der unmittelbaren an der Grenze gelegenen Stadt Posen die Karbunkelpeste unter dem Rindvieh ausgebrochen. Nächste der Rinderpeste ist diese Krankheit eine der gefährlichsten Seuchen. Das Landratsamt in Posen hat deswegen den Uebertritt von Rindvieh, Schafen und Ziegen längs der Landesgrenze verboten und sind entsprechende Spermaeregeln angeordnet worden.

Wilhelmshaven, 11. August. Die zweite Division des Manövergeschwaders ist heute früh in den Hafen eingelaufen, so daß das Gros der Manöverflotte jetzt hier verammelt ist. Die Schulschiffe folgen nächste Woche.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. August. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, hat Erzherzog Milan von Serbien dem Minister des Aeußeren Grafen Kalnoky am Nachmittag einen längeren Besuch abgestattet. Milan beabsichtigt, seinen künftigen Aufenthalt in Serbien zu nehmen und begibt sich morgen direct nach Belgrad. Im Laufe des Augusts kehrt er dann mit seinem Sohn, König Alexander, nach Belgrad zurück. — Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers ist heute das vorbereitende Comité behufs Gründung von Erziehungsanstalten für Kinder armer Gewerksleute und Arbeiter zusammengetreten. Die Geldmittel soll ein großer, sich über das ganze Reich erstreckender Verein beschaffen.

Prag, 11. August. „Narodni Visty“ erfahren, daß die Projekte zur Heeres-Organisation festere Gestalt annehmen. Damit ist ein Mehraufwand von 7 bis 8 Millionen verknüpft, jedoch soll bloß die Hälfte des Aufwandes vorerst beantragt werden; für die Deckung soll die Branntweinsteuer herangezogen werden.

Budapest, 11. August. Die Tischlergebühren begannen heute Abend, da die Lohnerhöhung ihnen nicht bewilligt worden ist, den Streik.

Frankreich.

Paris, 11. August. In den letzten Tagen hat zwischen hier und Petersburg ein reger Depeschenwechsel stattgefunden. Es heißt, die französische Regierung habe sich mit der russischen verständigt, daß die Flotten beider Länder in Korea gemeinsam vorzugehen werden, wenn eine andere Macht die gegenwärtige Lage zum Nachtheil Russlands ändern sollte. — Dupuy empfing einen Berichterstatter des „Journal“ und jagte zu ihm: „Ich antworte prinzipiell nicht auf Zeitungsanfragen. Ein Regierungschef hat zu handeln, nicht zu schwätzen. Nur einmal dementirte ich etwas, nämlich als meinen Wählern ausgedrückt wurde, der Orleansit Dupuy sei ein Verränder von mir. Es that mir nachher leid; ich werde es nie mehr thun und alles sagen lassen. Der „Figaro“ muß übrigens viel Geld haben!“

Russland.

Petersburg, 11. August. Es bestätigt sich, daß die russische Geheimpolizei von den französischen Behörden vor 14 Tagen benachrichtigt worden ist, daß mehrere gefährliche Anarchisten aus Paris nach Russland gereist seien. Infolgedessen waren bei der Verhaftung der Großfürstin Genia außergewöhnliche Maßregeln gegen einen Anschlag der Anarchisten getroffen, u. A. verweilten auch zahlreiche französische Geheimpolizisten während der Vermählungsfeierlichkeiten in Petersburg.

Bulgarien.

Sofia, 10. Aug. Ein von Russland zurückgekehrter Privatmann berichtet, Dragan Janow und Ludskanow erklärten offen, daß sie den Fürsten und seine Dynastie anerkennen und ihren Parteilägern in Bulgarien empfehlen, den Fürsten zu unterstützen. Aus bester Quelle verlautet, die hiesigen Janowisten erhielten einen Brief Janow's, in dem er die Anerkennung auch ausspricht, jedoch scheint die Veröffentlichung der Deklarationen Janow's erst bei besonderem Anlaß erfolgen zu sollen.

Von der Antwerpener Welt-Ausstellung.

Spezialbericht der „Allpreussischen Zeitung“.

Antwerpen, 10. Aug. 1894.

Nachdruck verboten.

Der Pavillon des unabhängigen Kongostaates.

Anschließend an unseren Besuch der belgischen Abtheilung in den Industriehallen wollen wir heute den Leser nach dem für Belgien und in der letzten Zeit für ganz Europa so wichtig gewordenen Kongostaate begleiten.

Direkt vor der Maschinen- und Elektrizitätshalle rechts vom Hauptingang in den Gärten liegen in einem Bering das kongoleesische Dorf und der sogenannte Kongopark, in welchem die Produkte der zukünftigen belgischen Kolonie das Staunen der Besucher über Mannigfaltigkeit und Reichthum im höchsten Grade erregen. Einen der Hauptreichtümer des Kongo bildet bekanntlich das Eisenblei. Die Organisations der Ausstellung haben uns in ge-

schickter Weise dies ins Gedächtnis gerufen, indem gleich am Eingang eine Anzahl Schmuckgegenstände, kleine Standbilder, Götter und Göttinnen, symbolische Figuren, Medaillons etc., aus diesem edlen Stoffe gefertigt, unsere Aufmerksamkeit fesseln. Seitdem die zwischen Antwerpen und Bana verkehrenden Dampfer dem Lande wirklich großartige Massen von Eisenblei zuführen, ist die Eisenbleiindustrie für die belgischen Künstler zu einem neuen Arbeitsfeld geworden, das der Meisterwerke nicht entbehrt. Diese Verjüngung einer seit dem Alterthum vernachlässigten Kunst scheint dieselbe einer blühenden Zukunft entgegenzuführen, denn schon braucht sie nicht mehr nach Brot zu gehen. Ein Amerikaner hat eine von einem Brüsseler ausgestellte Fortuna für eine große Summe angekauft.

Der prachtvolle Rahmen, der diese kleinen Wunderwerke umgibt, an denen mit soviel Liebe und Sorgfalt gearbeitet worden, entspricht also durchaus dem Werth der in demselben eingeschlossenen Gegenstände, trotz des ungläubigen Kopfschüttelns mancher braven blämischen Bäuerleins, das gemohnt ist, die Größe und den Werth der Meisterwerke nach Maß und Gewicht zu berechnen.

Wir gehen weiter nach links, wo wir in das richtige Kongoleben hineingreifen können. Bis jetzt war es noch immer die Transportfrage, welche allen Expeditionen nach dem Kongo besonders zu schaffen machte. Nur solche Gegenstände, welche von zwei, höchstens drei hintereinander marschierenden Negern getragen werden können, haben sich bislang zum Transport eignen. Schwerere Gegenstände mußten derart gebaut werden, daß sie in ihre Theile zerlegt auf den kräftigen Schultern der Eingeborenen fortgeschafft werden konnten. Einen nicht geringen Schreck jagt dem Besucher eine Abtheilung Träger ein, welche eine gevertelte Kanone in vollem Trabe nach dem Eingange zu fortzubringen scheinen. Etwas weiter konnten wir einen anderen Lastträger bewundern, auf dessen Schulter eine eben geladene große Kiste mit europäischen Produkten ruht. Dieselbe ist mit einem solchen Inkrustat des Gleichgewichts gehalten, daß der gute schwarze Naturmensch sich seine Last um ein Bedeutendes erträglicher macht, als es mancher in unseren Städten sich dem Reissenden aufdrängende Gepäckträger thun würde.

Einen sonderbaren Anblick bieten noch die unter der Umhülle von bekannten Waffen, Hausgeräthen Kleidungsstücken etc. aufgestellten Fetische aus Bein, Holz und Stein. Dieselben scheinen mißgünstig nach den aus Eisenblei gearbeiteten Meisterwerken hinüberzuschauen und als Zeichen der höchsten Verehrung ihnen Fragen zu schneiden. Jedenfalls scheint der gute Künstler, der dieselben angefertigt, von der Schönheit eines Gottes einen etwas anderen Begriff als ein Pygmalion oder Appelles gehabt zu haben. Mit ihnen aus Glascherben angefertigten Augen, ihren krummen Nasen und alle geometrischen Figuren beschreibenden Beinen würden dieselben jedenfalls, wenn sie nicht geblühter Kultgegenstände wären, unverständlich die Nachlust des Besuchers reizen.

Etwas schwerer wird es wohl halten, ein in Stein gemeißeltes Bild, das durchaus einem Christusbild ähnlich sieht, trotz seiner Aufschrift als reinen Fetisch anzusehen. Der Besucher wird nicht umhin können, kulturhistorische Betrachtungen vor demselben anzustellen. Ueber diesen Gegenständen sind recht beachtenswerthe Photographien von Kongolandschaften, Missionen, Kämpfern, Soldatengruppen etc. angebracht. Recht interessant ist auch die Auslage aller den Kongo betreffenden, sowohl im In- als im Auslande veröffentlichten Werke. Für den Sprachforscher besonders anziehend ist ein in London veröffentlichtes Handbuch der Kongosprachen.

Unstreitig die größte Attraktion für das Publikum bildet die wahrhaft rührende Gruppe, durch welche König Leopold als Begründer und Herrscher des Kongostaates verherrlicht wird. Vor dem mit exotischen Pflanzen umgebenen Brustbild Leopolds II. reichen sich ein Kapitän der kongoleesischen Armee und ein Häuptling eines dem Kongostaate unterworfenen Stammes zum Freundschaftsbündniß die Hand. Europäer und Afrikaner unter der Oberhoheit eines durch seine Mitwirkung an dem großen Werke der Antislaverie um die Menschheit wohlverdienten Monarchen zum ewigen Bunde vereint, das ist die Idee, welche diese so herrliche Gruppe zum Ausdruck bringt. Noch bliebe uns von den anderen Produkten des Kongolandes gar manches zu sagen; von den meterhohen Elephantenzähnen, welche in dem Pavillon an verschiedenen Stellen aufgestellt, von den prachtvollen Wäffeln, die aus dem Holz der Urwälder des Kongostaates angefertigt, und weiter von den unzähligen Geräthschaften, Kleidungsstücken und Waffen, welche Belgien nach dem Kongo ausführt. Doch wir glauben genugsam bewiesen zu haben, daß König Leopold seinem Lande nicht ein unbedeutendes oder gefährliches Geschenk durch Uebergabe jener großen und reichen Landstücke gemacht hat.

Auch ohne Kolonialskwärmer zu sein, stellen wir der Verwaltung des Kongostaates gerne das Zeugnis aus, daß sie ein Großes geleistet, und daß nach dem Besuch ihres Pavillons mancher verdorrte Gegner als Freund des Unternehmens nach Hause zurückkehren dürfte.

Aus aller Welt.

Auf der Brüsseler Rennbahn, dem sogenannten „Hippodrome des Deux Maisons“ bei Evre, kam es am Donnerstag zu ständlichen Austritten. Die drei ersten Rennen waren glatt verlaufen. Bei dem vierten Rennen glaubte das auf dem Reitenplatz stehende Publikum zu bemerken, daß der das Lieblingspferd reitende Jockey den Renner, auf welchem zahlreiche Einsätze standen, „zog“. Sofort überschritt die erregte Menge alle Schranken, schlug alles kurz und klein und stürmte die Tribünen, deren Insassen ihr Heil in der Flucht suchten. Es kam zu großen Prügeleien; die Polizei schritt ein, aber sie war der Menge gegenüber machtlos. Schließlich mußten die weiteren Rennen eingestellt und die verwüstete Rennbahn geschlossen werden.

Bei einem Eisenbahnunglück, welches Donnerstags Abend bei Lincoln in Nebraska sich ereignete, wurden 24 Personen getödtet. Ursache des Unglücks war die böswillige Entfernung einer Schiene. Als des Verbrechens verdächtig wurde ein Neger verhaftet.

Kleine Chronik. Die „Brüsseler Gazette“ meldet, daß die Untersuchung bezüglich des Diebstahls von Juwelen bei der Gräfin v. Flandern nunmehr auf eine neue Spur gekommen ist. — Unbekannte Diebe brachen in der Sonnabend Nacht in die Grager Hauptkneipe der Tabakregie ein, bohrten die eiserne Kasse an und raubten 10,000 Gulden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 13. August. Den Seefahrer Schlenke

vom Schiff „Armandin“ traf ein vom Tadelwert herabfallender Baum auf den Kopf, in Folge dessen er bewusstlos zusammenbrach. Sein Zustand ist, da er einen Schädelbruch erlitten hat, bedenklich. — Beim Bau einer Fabrik in Began stürzte eine Wand in dem Augenblick um, als sich der Zimmergeselle Korsch auf derselben befand. Letzterer ließ jedoch die Gefährdung gegenwart, im letzten Augenblick sich durch einen Sprung zu retten. Hierbei erlitt er aber einen Knöchelbruch. Beide Verletzte wurden ins Lazareth gebracht. — Gestern Nachmittag wurde der Maurer Johann G. aus Schidlich in Folge eigener Fahrlässigkeit von einem Pferdeabwagener überfahren. In dem Augenblick, als der Pferdeabwagener durch das Langgasser Thor fuhr, kam G. direkt aus dem Keller'schen Schanklokal und wollte über die Schienen gehen, blieb aber trotz Klingelns und Zurufen seitens des Reiters dicht vor dem Wagen auf dem Geleise stehen. Der Reiter konnte den Wagen nicht sofort zum Stehen bringen und so wurde G. umgeworfen, wodurch er außer einem Rippenbruch innere Verletzungen erlitten zu haben scheint. Er wurde nach dem Stadt-Lazareth gebracht.

Sturz, 11. August. Am 16. d. M. wird in der bei Altjahn belegenen Ortschaft Barloschno eine Postagentur eingerichtet, deren Verwaltung dem dortigen Gemeindevorsteher Ktowski übertragen worden ist. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch eine Botenpost mit Altjahn.

Dr. Stargard, 11. August. Schon lange ist es ein Wunsch unserer Gewerbetreibenden, in Pr. Stargard die Errichtung einer Reichsbank-Nebenstelle durchsetzen zu können, umso mehr, als sich die Geschäfte der Voranschub nur auf deren Mitglieder erstrecken und nach Eingang des Bankgeschäfts von W. Schwarz das Fehlen einer Bank allseitig unangenehm empfunden wird. Die Bemühungen bei der Reichsbank sind nicht resultatlos gewesen, vielmehr zeigt sich der Direktor der Hauptstelle Danzig, Herr Sauerherting, der Errichtung einer Nebenstelle in Pr. Stargard nicht abgeneigt. In einem Schreiben an Herrn Fabrikbesitzer Goldjard spricht Herr S. dieses aus und ersucht denselben gleichzeitig, bei der Stadtverwaltung anzusuchen, ob diese bei Errichtung einer Reichsbank-Nebenstelle hieselbst bereit sein würde, Geschäftsräume und Wohnung für den Beamten auf einen Zeitraum von fünf Jahren unentgeltlich zu stellen, auch für dieselbe Zeitdauer Befreiung von den Communalsteuern gewähren würde. Der Gang der nunmehr eingeleiteten Verhandlungen wird hoffentlich einen für beide Theile günstigen Erfolg haben. (R. M. Z.)

[R] Aus dem Kreise Flatow, 12. August. Ein junges Mädchen, das vorgeht bei dem Besitzer Gollin in Linde beschäftigt war, kletterte im Garten denselben auf einen Kirschbaum, und fiel von diesem, da der Zweig unter ihm brach, aus bedeutender Höhe so unglücklich herab, daß es sich lebensgefährliche Verwundungen zuzog. Der aus Pr. Friedland herbeigerufene Arzt konnte erst die starken Blutungen stillen und mußte die Wunden zunähen. Der Zustand der Verunglückten ist sehr bedenklich. — Der Rückgang der Getreidepreise bringt auch den kleineren Grundbesitzer immer mehr zu der Erkenntniß, daß er in seiner Wirtschaft ein größeres Augenmerk als bisher der Viehzucht zuwenden muß. Wie man einem bis dahin Viehzucht noch sehr wenig beachteten Zweige der Landwirtschaft, nämlich der Gänsezucht, auch in hiesiger Gegend eine besondere Aufmerksamkeit zollt, zeigen gegenwärtig die Verladung von Tauenden von Gänsen allein auf Bahnhof Linde, wie man sie fast täglich dort beobachten kann. Die Thiere, für welche man 3 M. pro Stück durchschnittlich zahlt, gehen alle nach dem Westen ab.

V. Marienwerder, 12. August. Am vergangenen Donnerstag rauchten zwei Schullnaben dicht an einem mit Getreide beladenen Wagen, der hinter der Scheune des Ackerbauers Herrn Bannow in Stuhm gestanden hat, Zigarretten und steckten dabei den Wagen mit dem Getreide in Brand. Nur mit großer Mühe gelang es, den Wagen zu entfernen und so die Scheune zu retten; der Wagen mit dem Getreide ist vollständig verbrannt.

V. Aus dem Kreise Marienwerder, 12. Aug. Der am 2. August d. J. in Braust im Eisenbahnwagen todt aufgefundenen Mann ist der Expedient Abraham aus Wewe, welchem vor ungefähr 6 Wochen seine Frau gestorben ist. Da er wirtschaftlich bedrängt geblieben war und an Wasserhust litt, verkaufte er, um Aufnahme im Krankenhaus zu Danzig zu finden, seine über 1500 Mark lautende Lebensversicherungs-Police für 400 Mark. Nicht weit von der Station soll er schenbar eingeschlafen sein. Der Bahnarzt constatirte nach der Ankunft in Danzig, daß ein Schlagfluß dem Leben des Abraham ein Ende gemacht hatte.

Ostrowo, 10. August. Die Kunde von einem entsetzlichen Brudermorde durchdringt heute unsere Stadt. In dem Dorfe Dembica wohnt die Tagelöhnerin Marianna Kicia mit ihren fünf Söhnen, von denen zwei in Außenarbeit stehen und zwei bisher in der Nähe ihres Helmathorbes beschäftigt waren. In der vergangenen Nacht kam der 19jährige Sohn Jakob angeheitert nach Hause und begann mit der Mutter aus geringfügigem Grunde einen heftigen Streit, wodurch sie sich genöthigt sah, ihren jüngsten in ihrer Wohnung schlafenden Sohn aufzuwecken, damit er ihren 25 Jahre alten Sohn Wojciech, welcher in einer nahegelegenen Scheune übernachtete, zu Hilfe hole. Unmittelbar nach dessen Antritt fiel Jakob Kicia über ihn her und versetzte ihm fünf Stiche mit einem Messer in die Brust und in den Unterleib, in Folge deren er noch in derselben Nacht seinen Geist aufgab. Der Mörder wurde sofort verhaftet und vorläufig in das Amtsgerichtsgefängniß zu Adelnau gebracht. Der Brudermörder weint und stöhnt unaussprechlich darüber, daß er diese That begangen hat. — In dieser Woche gründeten viele Herren aus unserer Nachbarstadt Raschow und Umgegend auf Veranlassung des dortigen Bürgermeisters Beutlich einen Verschönerungsverein nach dem Muster des hier bestehenden und eifrig wirkenden Vereins. Es traten gleich 74 Mitglieder bei, die die Herren Bürgermeister Beutlich zum Vorsitzenden, Propst Joglewski zu dessen Stellvertreter, Gasthofsbesitzer Chylewski zum Rentanten und Postvorsteher Häbndel zum Schriftführer wählten. Herr Landrath Bergius in Adelnau wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Der Verein beabsichtigt zunächst die Errichtung einer schönen Anlage auf dem Marktplatz um das Rathhaus, Anpflanzungen von Bäumen in den Straßen der Stadt und später die Anlegung eines Schützenparks auf einem städtischen Grundstück.

Aus dem Kreise Johannisburg, 10. August. Die, wie berichtet, durch den übermäßigen Genuß verdorbener Getränke entstandene Krankheit in Niedzwedzen scheint einen recht schlimmen Ausgang nehmen zu wollen. Bis jetzt sind nicht weniger als 18 Personen gestorben. Die Ausleerungen der Kranken sind nach Königsberg zur Untersuchung geschickt worden. Man

vermuthet, daß dies die Cholera ist. Von Königsberg ist den hiesigen Behörden die Anweisung erteilt worden, die strengsten Vorichtsmaßregeln zu treffen. So ist z. B. das ganze Dorf abgesperrt worden. Die Aufregung in der Umgegend ist groß.

Johannisburg, 11. August. In den Schußbezirken Escherwald, Kupstienen und Domischin sind durch einen Waldbrand über 400 Morgen jüngeren Bestandes vernichtet worden.

Königsberg, 11. August. Der Kaiser hat die städtische Theater-Festveranstaltung abgelehnt, dagegen den Empfang durch die städtischen Behörden und die Begrüßung der Kaiserin durch die Ehrenjungfrauen angenommen. Den Besuch der Privatveranstaltung lebender Bilder im Theater hat der Kaiser zugestimmt.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 13. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, 15. August: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, lebhafter Wind, Gewitter.

Antitische Cholerameldung. Bei dem unter verdächtigen Erscheinungen erkrankten, in Altjahn 4 wohnhaften Schlosser Bieder ist durch die bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt. Auch in diesem Falle ist eine andere Veranlassung der Erkrankung als Genuß oder Gebrauch inficirten Wassers nicht nachzuweisen. Nach ferneren amtlichen Mittheilungen ist Cholera bakteriologisch festgestellt bei Otto Götz vom Holm, von derselben Familie, welcher das an Cholera verstorbenen Kind Götz angeheiratet, bei dem Dienstmädchen der Familie Götz, Marie Frau, und bei dem gestrigen Morgen in der Parade zu Plehnendorf verstorbenen Arbeiter Görgens aus Westl. Neufahr. — In mehreren anderen Verdachtsfällen, welche aus Schmetz, Garnsee und Briesen gemeldet worden, ist bis jetzt Cholera noch nicht festgestellt worden.

* **Pferdequarantäne durch Geißel, Aufhänger und Schenkklappen.** Es werden nicht nur tausende werthvoller Pferde jedes Jahr durch untaugliche Geißel ruinirt, sondern dadurch, daß ihr Temperament durch die langamen immerwährenden Marten, die sie erleiden müssen, verdorben wird, werden sie auch zu einer Gefahr für die Personen, die mit ihnen fahren. Ein Pferd, durch die Anwendung eines scharfen Geißels nervös und reizbar gemacht, wird unruhig, macht leicht Selbsterlöbungen und scheut. Außerdem kann es sich nicht helfen, wenn es strauchelt, wenn sein Kopf in einen aus Leder und Eisen bestehenden Schraubstock eingezwängt ist, woraus die moderne Beschirung mit Aufhänger und scharfem Geißel besteht. Wenn die Vertheilung dieser Beschirung sich nur die Mühe nehmen würden, die Bewegungen eines Thieres zu beobachten, das strauchelt, so würden sie bemerken, daß es bei seinen Anstrengungen, sich auf den Beinen zu halten, eine Bewegung nach vorwärts mit dem Kopf macht. Diese Bewegung wird unmöglich, wenn sein Kopf nach der Mode, die heutzutage bedauerlicherweise vorkommt, nach rückwärts gezogen wird. Es ist doch keine Frage, daß die Thiere unerschöpflich aussehend, wenn ihre Köpfe in eine unnatürliche Lage gezwängt sind. Vielleicht mag in den Augen Unwissender etwas sehr Zynisches in dem Anblick eines Pferdes liegen, welches auf sein Geißel heißt und Schaumfloden auf seine Flanken und das Gesicht wirft. Aber auf diejenigen, die die Pferde, ihre Art und Weise kennen, macht dieser Anblick einen sehr widerlichen Eindruck. Es muß selbst dem gedankenlosesten Menschen einleuchten, daß es ein ganz anderes Ding ist, wenn ein Pferd sich unruhig fortwährend vor Schmerz bewegt, als wenn es dieselben Bewegungen im Besitze voller Gesundheit, Freiheit und Zufriedenheit macht. Der Aufhänger entzieht und quält aber nicht nur das Pferd; wenn scharf gespannt, kann er auch seinen Tod verursachen. Es entstehen dadurch Rückenmarksleiden, an welchen das Thier zu Grunde geht. Es treten äußere schmerzhafteste Entzündungen ein und es kam schon vor, daß an den Kadavern solcher Pferde die Rückenmarkswirbel am Hals übereinander geschoben waren. In Bezug auf die sehr wichtige Frage der Geißel ist sicher, daß für 99 pCt. von ordentlich aufgeschirrten Pferden die Trense genügt ist für die gute Haltung des Pferdes und die Sicherheit des Fahrens. Der Vorzug, welcher der Trense von Besitzern gegeben wird, deren Pferde stark arbeiten müssen und die lange aushalten sollen, wie Omnibuspferde und andere, sollte doch die Leute überzeugen, daß die meisten anderen verschiedenen Geißel dem gesunden Menschenverstande geradezu entgegen sind. Die oberen Klassen könnten sehr viel thun, um den Schaden zu verhindern, welcher aus der Anwendung dieser Marterinstrumente entspringt. Wenn alle diejenigen, welche Mitgefühl mit den Pferden haben, die thörichte Mode der Aufhänger, die den armen Thieren so entsetzliche Pein verursacht, bei ihren eigenen Pferden beseitigen würden und wenn sie dann ihre Freunde bewegen wollten, ihrem Beispiel zu folgen, dann würde die verwerfliche, ebenso schädliche wie unschöne Mode vielleicht nach und nach beseitigt werden. Viele, die keine Ahnung haben, wie sehr sie ihre Pferde durch eine so thörichte Mode quälen, und die dieselbe nur aus Unkenntniß mitmachen, werden dankbar sein, wenn man sie darüber aufklärt und werden nur bedauern, daß sie so blind gegenüber den stummen Leiden ihrer armen Thiere gewesen sind, denen bei den größten Schmerzen Klage laute verfangt sind.

Zur Warnung kann folgender Fall dienen, der in einem ärztlichen Blatte genauer beschrieben wird. Eine 45jährige Frau litt seit Jahren an zeitweise auftretenden heftigen Krämpfen, welche häufig mit galligem Erbrechen verbunden waren und daher von den Aerzten als Gallensteinleiden angesehen wurden. Eine Kur in Karlsbad brachte Erleichterung und Verschwinden der Krämpfe für zwei Jahre. Dann stellten sich wieder heftige Schmerzansätze ein. Bei gründlicher Untersuchung der Kranken fand sich deutlicher Verschleiß der Zähne und beginnende doppelte Radialnervenlähmung. Die Dame gestand nun, daß sie häufig Geißel und Hals einpuderte. In dem von ihr gebrauchten Ruder war kohlenfaures Blei enthalten. Nachdem die Bleivergiftung festgestellt war, wurde eine geeignete Behandlung eingeleitet, die von dauerndem Erfolg begleitet war.

Gute Jagdaussichten. Die Jagd wird, wie Landwirthe und Jäger erzählen, in diesem Jahre außerordentlich gute Ergebnisse zeitigen, was in erster Linie dem kurzen, milden Winter zu verdanken sein dürfte. Viele junge, schon völlig ausgewachsene Hasen beleben die Fluren, und es ist anzunehmen, daß die Erfolge der diesjährigen Hasenjagd in nicht zu vorjährigen nachsehen werden. Auch Rehe sind sehr gut durchwintert.

Eine Reform im militärischen Schreibwerk

Sofia, 13. August. Fürst Ferdinand ist hier eingetroffen; die Rückkehr der Fürstin mit dem Erbprinzen Boris soll erst Mitte October erfolgen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Börsenberichte, Cours vom, and 13.8. Includes items like Ostpreussische Pfandbriefe, Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Cours vom, 11.8., and 13.8. Includes items like Weizen September, Roggen September, etc.

Königsberg, 13. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Danzig, 11. August. Getreidebörse.

Table with 3 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Erbsen, etc. Includes prices for various grain types and quantities.

Königsberger Getreide- und Saatenerbericht.

Königsberg, 11. August. Zufuhr: 34 inländische, 68 ausländische Waggons. Bericht über Getreidezufuhr und Preise.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 11. August. Fortgesetzt matte Berichte, welche von den Exportplätzen gemeldet wurden.

Table with 3 columns: Hof- und Genossenschafts-Butter, Landbutter, and prices. Includes items like Hof- und Genossenschafts-Butter, Landbutter, etc.

Cheviot und Byrkin für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.75.

Ramungarn und Melton für einen ganzen Anzug zu Mk. 9.75, je 3,30 m für den Anzug berechn., versenden direct an Jedermann.

Schulmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ¢ in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Berliner Verlagsfirma zu dem Versuche bereit, ein illustriertes Journal von annähernd gleicher Beschaffenheit wie die bestehenden Dreißig-Pfennig-Journale.

Bermischtes.

Die Erinnerung an hervorragende nationale Gedenktage zu pflegen wird stets eine schöne Aufgabe derjenigen bleiben, denen eine Stärkung des Vaterländischen Sinnes im deutschen Volke am Herzen liegt.

Personalien bei der Post. Angenommen sind zu Postanwärtern: Fürstenberger, Bachmeister in Subau, Meiser, Bachmeister in Neustadt, zu Postagenten: Alf, Maurer in Sembitz, Kreis Garnkau, Knorr, Bahagant in Wapitz, Bez. Königsberg.

Briefkasten der Redaktion.

M. D. hier. Mit Dank abgelehnt. Manuscript liegt in unjurer Expedition zu Ihrer Verfügung.

Telegramme.

„Altpreussische Zeitung.“ Reichenberg, 13. August. Die Tannwalder Baumwollspinnerei ist theilweise niedergebrannt; der Schaden beträgt mehrere 100,000 Gulden.

Wien, 13. August. Gegen 20 streikende Fabrik-Arbeiter, welche ihre Geossen zum Streik animierten und Widerstand gegen die gesetzlichen Anordnungen entgegensetzten, hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben.

Petersburg, 13. August. Die Einrichtung Caserios soll wegen des bis zum 15. August dauernden Luftwetterstreites in Lyon erst nach diesem Tage stattfinden.

Zeit anheben. Die Niederschläge werden an den freitlichen Tagen 1. Oct. bis 30. August die größte Ausdehnung erreichen, auch ist Schneefall im Gebirge wahrscheinlich und Ueberschwemmungen stehen bevor.

Ein großartiger Gumbug ist nach Nr. 187 der „Elbinger Zeitung“ eine statistische Zusammenstellung des bekannten Pariser Astronomen Cornille Flammarion über die Ausgaben der europäischen Staaten für Schulzwecke.

Scholz'sche Menagerie. Auf dem kleinen Geyerplatz befindet sich gegenwärtig eine Schaustellung, die als hochinteressant und im besten Sinne als sehenswerth bezeichnet werden darf.

Nach den Ausführungsbestimmungen zu § 44 der Postordnung sind Briefsendungen, welche nach erfolgter Bestellung oder Abholung von der Post, mit neuem Bestimmungsort bezeichnet, zum Zweck der Weiterbeförderung in einen Briefkasten gelegt werden, nicht als nachzuliefernde, sondern als neu eingeleitete Sendungen zu behandeln.

Kellerbrand. Gestern Abend gegen halb acht Uhr kam in dem Hause Wasserstraße Nr. 44 ein Kellerbrand aus. Es brannte der hölzerne Verschlag eines unterhalb der Kellertreppe befindlichen Abortes, sowie theilweise die Treppe selbst.

Verhaftungen. Gestern Abend zog sich ein in der Heiligengeiststraße wohnhafter Berliner seine Verhaftung zu, weil er in der Neust. Schmiedestraße eine Prügelei veranlaßt hatte.

Literatur.

Journalpreise. In einem „Die illustrierten Zeitungen und die Kolportage“ betiteltten Artikel schreibt die „Frankf. Zeitung“ u. a. folgendes: Ein kleiner wirtschaftlicher Kampf spielt sich gegenwärtig zwischen den Verlagsanstalten einiger der verbreitetsten deutschen Unterhaltungs-Journale und dem Zwischenhandel ab.

In Bezug auf die Bezeichnungen der Regimenter wird jetzt seitens vieler Militärs angestrebt und dürfte auch infolgedessen die Aussicht auf Erfolg haben, als die Erleichterung dadurch bereits gegeben ist, daß fast alle Regimenter, mit Ausnahme einiger wenigen, bestimmte, fortlaufende Nummern haben.

Der Niederhain giebt am nächsten Sonntag in Bogelsang sein sogenanntes Dirigenten-Concert. * Eine Wundschneepartie — und zwar nach dem Geseich — unternimmt am Dienstag bei günstigem Wetter der Turnverein.

Wissenschaftliche Lehrerinnenprüfung. Mit dem Inkrafttreten der Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens gelangt auch eine wissenschaftliche Prüfung für Lehrerinnen zur Einführung. In derselben wird die Befähigung zur Anstellung als Oberlehrerin an einer höheren Mädchenschule erworben.

Zum Kaisermandör. Für die Dauer des Kaisermandörers werden in Elbing Ost, Elbing Nord und Bomehrendorf besondere Mandör-Provinzialämter eingerichtet werden, welche am 10. und 11. September die Zuführung der Verpflegungsbedürfnisse, sowie von Holz und Stroh für die Divouats der Truppen des 17. Armee-corps besorgen.

Der Wetterprophet Fall hat für Anfang August richtig prophezeit. Die bis herige Witterung hat im großen und ganzen nach seinen Voraussagen abereingestimmt. Halb fünfzigste bis zum 10. hohe Temperatur bei ziemlich hohem Luftdruck an, versich vom 9. ab schlechtes Wetter, meistens Andregenfrüherung und der kritische Termin des 15. mit Berlin der Zeit vom 15. bis 18. zu erreichen am 18. einen sehr fürchterlichen Charakter; auch sollen Erderstütterungen stattfinden.

C. B. Ehlers'sche Weine
 sind ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.
 Alleinige Niederlage:
Bernh. Janzen Mühlendamm.

Kirchliche Anzeigen.
 Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 In der Baptisten-Kapelle leitet am Montag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Kradolfer-Königsberg i. Pr., am Dienstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Herrmann-Memel, am Mittwoch, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hermann-Danzig, und am Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr, einige fremde Prediger die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
 Verlobt: Frä. Gertrud Dörre = Berlin mit dem Stadtrath und Stadtkämmerer Herrn Karl Buhrow = Memel.
 Geboren: Herrn Apotheker M. Hennings-Allenstein 1 T.
 Gestorben: Wew. Frau Pfarrer Laura Kockel, geb. Peterson-Königsberg.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. August 1894.

Geburten: Schlosser August Krause 1 T. — Fleischer Gustav Majewski 1 S. — Klempner Carl Bartsch 1 T. — Fabrikarbeiter August Engelbrecht 1 T. — Schneider Eduard Wittke 1 S.
Aufgebote: Schmied Friedrich Krüger mit Emma Marquardt. — Bäckermeister Heinrich Puztus mit Ida Raubonat. — Fleischer Friedrich Wiltz. — Hermann Kohde = Liebstadt mit Greta Lefkas = Königsberg. — Schuhmacher Josef Fernahl = Mehlsack mit Elisabeth Wobbe-Mehlsack.

Sterbefälle: Landbriefträgerfrau Ernestine Werner, geb. Kalski, 69 J. — Arbeiter Gustav Lange T. todtgeb. — Arbeiter Ferdinand Schrade T. 20 J. — Klempnermeister = Wittwe Ernestine Kunzki, geb. Grünig, 68 J. — Arbeiter = Wittwe Johanna Thiedemann S. 3 W. — Arbeiter Wilhelm Harder T. 5 W.

Bürger-Resource.
 Donnerstag, den 16. August cr., bei günstiger Witterung:

Concert.
Kinderfest.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Vielharmonie.
 Heute, Montag, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
 Alle Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Dienstag: **Liedertafel.**

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 14. August:
Bücherwechsel
 7-8 1/2 Uhr.

Turn-Verein
 Dienstag, den 14. d. Mts.:
Mondschein-Parthie
 nach dem Seeteich.
 Abmarsch 8 1/2 Uhr vom Gerichtsgebäude.
 Bei schlechtem Wetter: Turnen.
 Der Vorstand.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktenkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

H. Scholz' große Menagerie
 auf dem Al. Exerzierplatz
 ist **unwiderlich**
 Mittwoch, den 15. August, zum letzten Male hier geöffnet.
 Wegen anderweitiger Verbindlichkeiten kann sich die Menagerie hier nicht länger aufhalten, es beile die daher jeder Thierfreund, diese prachtvolle sowie reichhaltige Sammlung zu besuchen.

Hauptvorstellungen:
 Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Abends.
 Zum Schluß der letzten Vorstellung:
Sauptfütterung sämtlicher Thiere.
 Entrée: I. Platz 1 M., II. Platz 60 Pf., III. Platz 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Mittwoch, den 15. August:
Letzte Vorstellung.
 Hochachtungsvoll
H. Scholz.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jun. Mühlendamm 20/21.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegerveine.
 Berlin C., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppelklingen von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Umsonst
 meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
 aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1,75, Stuis mit Golddruck dazu 0,15. Streichriemen zum Nachschärfen 1,00 Mk. Notariell beglaubigte Dank-schreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.

C. W. ENGELS,
 Gräfrath bei Solingen.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese mit Firmendruck
1000 u. 3,00-5,00 M.
 gut gummirt und in sauberer Aus-führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-druckerei.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Oberländischen Preßtorf,
 sowie
3fach gestiebte engl. Rußkohlen
 direkt ex Bahn
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.



16. Pferde-Lotterie
 zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:
 1. 1 Landauer mit 4 Pferden
 2. 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 5. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden
 7. 1 Coupé mit 1 Pferde
 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies
 9.-10. je zwei Paßpferde
 11.-18. je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd
 19.-93. je ein Reit- oder Wagenpferd in Summa
8 compl. bespannte Equipagen
 mit
106 Reit- und Wagenpferden.
 Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Anruxer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller
 Elbing, Speicherinsel
 empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingsfluß hier:
Seiten- und wettergraue Breiter, Bohlen
 zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
 in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurer-farben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Großherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofl. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Bereitschaften, Banner, gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
 Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
 Vereins-Abzeichen. Schärpen. Fahnenbänder. Theater-Decorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse gratis und franko.

Annoucen-Anträge
 für alle Zeitungen
 Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
 übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den vortheilhaftesten Bedingungen
 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenaufschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig.
 Instruktion-Liste kostenfrei
RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition
 Central-Bureau: Berlin SW.
 Jerusalemstr. 48/49

Mandelfleie
 empfiehlt stets frisch
Bernh. Janzen.
 Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!
 Der **Automat**
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschraubt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig überflüssig. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entgehen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungewönnere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jeder Bewegung des Fußes, nachhinkt. Unschonbar für Arbeiter, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., S. Klosterstrasse 49.

Interessante Belletristik.
 Verlag von **Gressner & Schramm** in Leipzig.
Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
 Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.
Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
 Nach der 133. Auflage des französischen Originals übertragen.
Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
 Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.
Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
 Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.
Leichtfüßige Hirtörchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Warning.
 Der grosse Erfolg, den unsere **Pat. H-Stollen** errungen hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen**
 (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungs-bessene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Pianino, Rußb. (hoh.), + fait, fast neu
 geigl. Ton., sehr bill. z. verk. S. Mühlend. 17.

„Altp. Zeitung“
 Sommer-Fahrplan 1894.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D., 2,18 Am., 6,45 Am., 9,47 Am., 10,12 Am.
 Abfahrt nach Richtung Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Am., 5,39 Am., 6,19 Am., 12,16 Nachts
 Abfahrten:
 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Am., 6,19 Am.
 Abreise:
 6,36 D., 10,32 D., 7,25 M.
 Seit gedruckte sind Schnellzüge

Grosse Verloosung LOOS
 Baden-Baden.
1 Mark Haupttre Wert.
 Zu haben in allen L...
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., z...
20,000 Mark 3000 Gewinne
 im Werthe von
 150,000 Mark.
 25 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 188.

Elbing, den 14. August.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von Bingo.

Nachdruck verboten.

19)

Die Herrenwelt erschien allerdings nicht minder gewählt. Einige schweizerische Offiziere ausgenommen, trat der einfache schwarze Rock oder sogar Ueberrock in den Vordergrund — es fehlte der sonst schimmernde Pomp strahlender Uniformen, blinkender Orden und sonstiger Standsabzeichen. Nicht daß dies ein Fehler sein soll — es ist eher ein unleugbarer Vorzug von Interlaken, daß der Mann dort auftritt, als was er ist, nicht als was er scheint. Die Gäste wandelten auf und nieder, durch französische, englische und deutsche Conversation — hier und da sogar war der bern-deutsche Dialect vereinzelt vertreten — zur Genüge bekundend, auf wie kosmopolitischem Boden man sich bewegt. Heiteres Wachen und Scherzen erklang überall und verstumte erst, als die Klänge des Flügels ertönten, welche von Meisterhand herborgezaubert wurden. Mehrere zufällig sich in Interlaken aufhaltende Künstler von Welt-ruf hatten des wohlthätigen Zweckes wegen ihre Kräfte bereitwillig zur Disposition gestellt. Doch nicht nur für Ohr und Auge war gesorgt, auch dem materiellen Verlangen war reichlich Rechnung getragen. Erfrischungen, kühlende Getränke und Eis, wurden bereit gehalten. In den Gläsern perlte Champagner und über Bachus' Gaben war selbst Cambrinus nicht vergessen — das treffliche Jndermühle'sche Bier der Interlakener Brauerei mundete manchem Gaumen ebenfogut.

Unsere Bekannten waren vollzählig dort, die von der Broel'sche Familie, Ferdinand und Romberg, sowie die Gräfin Valeria, ihr getreuer Amoroso Mac Bean und Malott.

Eine Pause im Concert, das abwechselnd Musik- und Gesangsstücken bot, war eingetreten.

„Solch ein Musikstück kommt mir immer vor wie ein umgekehrtes Diner“ — sagte die Gräfin Lucy zu Mac Bean, der hinter ihrem Stuhle stand.

„Was hat der geistige Genuß mit dem leiblichen zu thun?“

„Was wollen Sie? Componirt muß die Musikstücke werden — kunstgerecht nach den Regeln der Harmonik — kunstgemäß ein Diner

componirt werden nach den Regeln der Gastronomie.“

„Und worin liegt das Umgekehrte?“ lachte Mac Bean.

„Genuß bieten in der Musik die rauschenden Tacte — bei dem Diner die Pausen der Ruhe.“

Das Concert war vorüber — der Ball begann.

Die Gräfin, welche die von der Broel'schen Damen schon vorher bemerkt hatte, schritt auf dieselben zu, um sie zu begrüßen, zumal seit der Partie nach Grindelwald ohne beiderseitiges Zuthun eine gewisse Kälte zwischen ihnen eingetreten war. Asta und Ellen mieden die Gräfin nicht, aber suchten dieselbe auch nicht auf. Mit weit aufgerissenen Augen sah Ferdinand dieselbe auf sie zuschreiten, sagte sich einen Augenblick an die Stirne, um gleich darauf Romberg's Arm hastig zu drücken.

„Was hast Du?“ fragte Romberg.

„Jetzt weiß ich“ — rief Ferdinand — „an wen diese Gräfin mich erinnert.“

„An wen?“

„An Josephine de St. Briz. Ich möchte schwören, da ist Josephine — wenn nur die rothen Haare nicht wären. Immerhin ein seltsames Spiel der Natur, eine solche Ähnlichkeit. Und was dieselbe noch erhöht, ist die Tollheit. Schau diese Krobe Dir an — sie ist mir unbergänglich — dieselbe trug Josephine auf jenem Ball, den die rothen Huzaren in der Garnison ihr zu Ehren gaben.“

Romberg, der für Damentolletten sonst kein Auge hatte, schaute jetzt aufmerksam hin. Allerdings, das war ein Costum, welches sich so leicht nicht aus dem Gedächtniß verdrängen ließ — auffallend — hoch auffallend — pikant und elegant. — Der Kleiderluxus der diesmaligen Saison überstieg alles bisher in dieser Richtung Dagewesene: die neuesten Modifarben waren mandelbraun und chypressengrün — alle aber übertraf an exorbitanter Geschmackrichtung die Gräfin Valeria. — Der Grund der Krobe war von gelbem Atlas mit echarpes von schwarzem Atlas. Die große Schleppe in monte de coeur-Form bestand aus schwarzem Atlas und war mit breiten Doppelrollen aus schwarzem und gelbem Atlas umgeben. Bis dahin war die Zusammenstellung geschmackvoll, wenn auch etwas laut. Das wahrhaft Centrische war die weit ausgeschnittene Kirokristalle, welche die vollenendeten Formen der Büste fast ganz den Blicken

preisgab. Dieselbe war mit kleinen Bankers, aus schwarzem, feinem indischen Cachemir, mit goldenen Fliegen besät, welche um den vollen Busen zu schwirren schienen, und mit rothen, schwarzen und gelben Atlas-schleifen geschmückt. Die Taille war hinten und vorn mit langen Spitzen-Schnebben gearbeitet, an welche ebensolche schwarz-gelb-rothe Atlas-schleifen mit langen Enden angebracht waren. An den Bandenben waren vergoldete Münzen angeheftet und schwarze Spitzen-Bliffées umgaben den Halsauschnitt und die Armlöcher. Die Ärmel fehlten ganz. Die rothen Böpfe waren aufgelöst und umflossen die Gestalt — eine Mode, welche die Kaiserin von Oesterreich in Aufnahme gebracht hat. Um den Arm wand sich als Armband eine dunkelgrüne Schlange mit Rubin-Augen, auf einer weißen Camelle in dem Haar schwirrte aufgesteckt ein ebenso dunkelgrüner Käfer von Smaragden.

Nachdem die Gräfin Asta und Ellen freundlich begrüßt hatte, wandte sie sich zu Ferdinand und Romberg.

„Nun, meine Herren, welche Strafe soll ich Ihnen zudictiren, daß Sie so lange mich gänzlich vernachlässigten? — Doch nein, sagen Sie nichts — Sie sind in meinen Augen vollkommen entschuldigt, hier sind stärkere Magneten“ — sie verneigte sich lächelnd ein wenig vor Asta und Ellen, als ob sie deren Schönheit den Tribut zollen wolle.

„Lassen Sie uns zur Sühne unseres Vergehens auf Ihrer Tanzkarte einzeichnen, gewähren Sie uns einen Tanz“ — sagte Ferdinand artig.

„Auf diese Weise wird meine Tanzkarte der reine Delinquentenzettel“, lachte die Gräfin, die Tanzkarte überreichend, auf welcher Ferdinand sowie Romberg ihre Namen verzeichneten.

„Welch wunderbares eigenthümliches Arm-band Sie tragen, gnädige Frau“ — sagte Asta zur Gräfin.

„Sie meinen die Schlange mit der zügelnden Zunge und den blutrothen Basilisken-Augen? Das trage ich als ein Warnungszeichen für die Männer.“

„Ah! gnädigste Frau, Sie machen uns neugierig,“ ließen sich fast unisono die Stimmen Ferdinands und Rombergs vernehmen.

„Ganz recht, meine Herren, zum Warnungszeichen! Die Ehe ist ein Sad voll Schlangen, in dem ein einziger Aal verborgen ist. Ein Jeder soll sich hüten, in den Sad hineinzufragen — er holt sich entweder kühn den einzigen Aal heraus oder —“

„Ober?“

„Ober — mein Gott, verblutet an den Bissen der Mitter, die er herausgefischt. Das irdische Jammerthal ist für ihn geschlossen.“

„Sie machen den Männern ein hübsches Bild von der bessern Hälfte ihres Lebens“ — sagte gutmüthig Herr van der Broek, der herangetreten war und Asta's Arm in den seinen legte.

„Das Schlimmste dabei ist, daß Jeder glaubt, den Aal erwischt zu haben, Herr van der Broek,“ scherzte die Gräfin. „Mancher hat ihn wirklich erwischt,“ fuhr sie mit boshaftem Seitenblick auf Asta fort, „aber er versteht nicht ihn festzuhalten, derselbe entschlüpft ihm wieder zwischen den Fingern.“

„Ach was,“ sagte Ellen, „wenn der Rechte kommt, braucht er nicht zu fürchten, gebissen zu werden.“

„Wann kommt der Rechte? Auch so eine banale Redensart — wie der alberne Fichtenbaum im Norden und die Palme im Süden, die vor unglücklicher Liebe sterben. Unglückliche Liebe? Ha, ha — ist eine abgeschmackte Thorheit — das „ich liebe Dich“ habe ich in allen Sprachen schon zu mir sagen gehört — die Mitter um meinen Arm ist vielleicht das Sinnbild meiner selbst, sie hat Alle wieder verschreckt — sie fürchteten Alle den Schlangenbiß; ob sie wohl Alle unglücklich aus Liebe zu mir geworden sind — ich glaube es nicht. Ich wenigstens fühle mich gegen die unglückliche Liebe bis an die Zähne gewaffnet.“

„Cleopatra starb aus Liebe selbst am Mitternbiß,“ sagte Asta.

„Das könnte ich auch — Cleopatra ist ein Weib, das ich vergöttern, noch heute anbeten würde, wäre ich ein Mann. Sie hatte ein Königreich zu versterken — sich selbst aber verschenkte sie. Die Blume der Liebe muß wild wachsen, wenn sie üppig emporzuschleßen soll.“

„Eine gefährliche Moral,“ sagte der alte Herr van der Broek, der sich in seinem Frack heute recht stattlich ausnahm, „unerfahrene Töchter möchte ich in Ihre Erziehungsanstalt nicht schicken.“

„Ich spreche offen aus, was Andere heimlich denken — ich halte es nicht mit Talleyrand, der lehrt, man habe die Sprache nur erhalten, um seine Gedanken zu verbergen.“

Ihr Auge streifte Ferdinand und Asta, als wollte es sagen: Euch Beide meine ich, die Ihr vor der Welt Versteckens spielt und heimlich doch für einander glüht. Gleich darauf lachte sie Herrn van der Broek wieder zu. Wer aber in Ihr Inneres hineinblickte, hätte lesen können: Jeder Mensch hat in seinem Leben einen Punkt, wo der Narr anfängt, bei manchem zwar erst mit der schwarzen Perrücke und wenn er sich ein Weib nimmt.

Asta fühlte das Blut in ihre Schläfen treten — was dachte diese Frau von ihr, wessen hielt sie dieselbe sähig. Mit jener sittlichen Hohheit, welche ein edles Weib kennzeichnet, entgegnete sie:

„Die Liebe, Frau Gräfin, ist nicht Sinnes-rausch, sondern das Ineinanderaufgehen zweier Menschen — die Liebe knüpft das Band — die Ehe macht es unauflöslich. Die Ehe ist die Erweiterung des eigenen Ichs, die Ehe ist ein Garten, in welchem zwei Menschen unter selbstgezogenen Blumen wandern. Die Ehe ist die Grundlage der Sitten — die Ehe ist der Anfang und Gipfel aller Cultur. Die

Ehegatten gehören einander in der Noth wie am Tage des Glückes — jedes Gewitter, jeder Sonnenstrahl trifft Beide — Liebe ohne Tugend ist eine Flamme, deren Feuer verzehrend wüthet und den eigenen Herd vernichtet. Die echte Liebe eines Weibes gleicht der Frühlingsblume, welche den hartgefrorenen Boden durchbricht — sie ist die völlige Aufopferung einer Menschenseele für die andere — Liebe ist Leidenschaft der Seele — Sympathie des Verstandes; Liebe ist der allmächtige Drang nach Besitz. Die Liebe, welche Sie lehren, ist ein kurzer Sinnesstrug — die echte Liebe ist der unerschütterliche Glaube des Herzens — sie ist der Spiegel des göttlichen Sonnenstrahls.“

Die treffliche Curcapelle intonirte zum Tanz — das Gespräch war dadurch abgebrochen.

Wohl ist es ein Vergnügen, in dem großen von Blumenduft durchschwommenen Saale die schmunzenden Paare auf und nieder wandeln zu sehen, mit den Blicken hier einer Staltenerin zu folgen, die am Arme eines norddeutschen Tänzers dem Rhythmus des germanischen Walzers ein feuriges Temperament leihen möchte — dort die abgemessene Grazie zu bewundern, mit der Albions Töchter an einer Quadrille theilnehmen, überall, wo das Auge hinsieht, Lust und Vergnügen! Mit großer Hingabe wurde dem Tanze obgelegen. Nur der ältere Theil der Gesellschaft hatte sich in den Nebensalon zurückgezogen, wo man Baron v. Malott mit einigen süddeutschen und russischen Herren am Spielische bemerken konnte. Klara war zu Hause geblieben — der Trauer wegen.

„Tanzen Sie gern?“ fragte Ferdinand Asta, als er sie zum Tanze aufforderte.

„Nachen Sie nicht“ — entgegnete sie — „es ist mein erster Ball. Ich fürchte mich fast in diesem Menschengewühl.“

„Ueberlassen Sie sich nur ganz meiner Führung,“ flüsterte Ferdinand und legte den Arm um ihre Taille. Sie walzten durch den Saal. Er trug sie halb, so daß ihre Füße nur leicht den Boden berührten — welch süße Last! — er fühlte ihr Herz an dem seinigen schlagen — er preßte sie fester an sich — er hätte gewünscht, sie hinaustragen zu dürfen in die stille Einsamkeit und dort zu ihren Füßen hinzustürzen und seine Liebe zu bekennen.

Für Romberg und Ellen fand sich heute keine Gelegenheit, ihre Gedanken con amore auszutauschen. Romberg hätte eine solche gern herbeigeführt — kaum aber war er in ein tieferes Gespräch mit Ellen verwickelt, als sie auch schon ein Tänzer ihm wieder entführte.

Romberg hatte Mac Veau — alias Polzelrath Stillfried — aufgesucht und ihm Laufe des Gespräches ihm mitgetheilt, was Ferdinand über die Aehnlichkeit der Gräfin mit jener Josephine de St. Briz geäußert. Mac Veau hatte vor sich hin gelacht und nur gesagt:

„Gräfin Lucy ist ein gefährliches Weib, aber ein pikantes Weib!“

Lange vor Schluß des Balles zogen van

der Broel's sich zurück — für Ferdinand und Romberg hatte der Ball damit selbstverständlich auch jedes Interesse verloren.

Der Zeitpunkt rückte unbarmherzig näher, welcher Ferdinand und Romberg, Besterem trotz des Nachurlaubs, ein Ziel für den Aufenthalt in der Schwelz steckte. Bei Romberg und Ellen wie bei Ferdinand und Asta war die Situation noch die alte; doch die verborgene engverschlossene Flamme kann nicht ohne Explosion bleiben. Beide Freunde hatten in beiderseitiger stillschweigender Uebereinkunft über diesen Punkt niemals vertraulich miteinander gesprochen — sie scheuten einander die geheimsten Herzenskanten aufzudecken. Ferdinand war dem Ziele nicht näher gekommen, das er nur undeutlich vor sich sah. Dit bei manchem traulichen Spazergange war der Vorfall in ihm rege geworden, Asta seine Liebe zu gestehen — doch immer scheuchte ihn die Hohet zurück, die das edle Weib umstrahlte — immer trat der edle Mann dem leichtsinnigen Beginnen entgegen — er fand nie Worte. Da sollte nun die Dichtkunst das vollführen, wozu den Lippen der Muth fehlte. Seine glühende Phantasie hauchte einige Verse auf das Papier; — zufrieden mit sich und seinen Entschlüssen, nahm er das Blättchen mit, um es auf Asta's Tisch zu legen. Der Zufall begünstigte ihn. Er besand sich eines Tages eine Zeit lang allein in dem Zimmer. Auf dem Arbeitstisch lag eine hübsche Brlesmappe mit Perlenstickeret, eben vollendet, wie es den Anschein hatte. Neugierig besah er dieselbe, welche das Wort „Souvenir“ auf der einen Seite trug — und einen Schmetterling, der eben von einer gelben Rosenknospe hinweg geflattert schien, die verweltet und sich beugend an dem Stengel hing. Entgegengesetzt auf der andern Seite prangte eine frische aufgebühte Rose; ein Schmetterling, dem vorigen ganz gleich, umflatterte sie. Die Knospe war mit einer Quirlande von Bergkamelinnicht, die Rose mit einer von Zimmergrün umrankt. Ferdinand öffnete die Mappe, legte sein auf rosa Papier geschriebenes Gedichtchen rasch zwischen die Schmetterlings-Bilder und eilte aus dem Zimmer in den Garten, wo er den alten Herrn van der Broel antraf.

Gleich darauf traten Asta und Ellen in das Zimmer. Asta's Auge fiel sofort auf die Stickeret, welche sie anders gelegt fand. Sie nahm die Mappe in die Hand, um den Tisch zu ordnen — dieselbe fiel auseinander — das rosa Billetchen fiel ihr auf. Trotz Ellen's Bitten öffnete sie dasselbe und fand ein Gedicht:

An A s t a.

Mein Lied soll es Dir sagen:
Du bist des Herzens Glück!
Was nicht die Lippen wagen,
Das lies in meinem Blick!

Und willst Du nicht verstehen,
Was dort so zärtlich spricht,

Mein Lied soll für mich stehen:
O Holbe — zürne nicht!

Raum hatte Asta ausgelesen, da warf sie sich in Ellen's Arme.

„Ellen,“ rief sie „Ellen — es ist vorüber ich kann nicht mehr. Verdammte nicht meine Schwäche, die nicht länger die Bluth verbergen kann, die sie gegen den Geliebten des jugendlichen Herzens nährte. Er liebt mich — ich bin dessen jetzt gewiß und gält es die Ruhe meines ganzen Lebens, ich könnte ihm nicht länger verbergen, wie unaussprechlich auch ich ihn liebe.“

Ferdinand ging indessen im Garten mit dem alten Herrn van der Broel umher, der sein Pfeifchen unbekümmert rauchte; — glaubte der alte Mann, seine Jahre und sein besonnenes Alter schützten sein Haus und seine Ehre? — er blieb sich gleich — ruhig — artig — freundlich — zuvorkommend gegen Ferdinand, aufmerksam liebevoll — zärtlich gegen seine Frau. Ferdinand's Herz klopfte ängstlich, wenn er daran dachte, daß jetzt Astavolleicht das Gedicht lesen würde. Was wollte er eigentlich?

Jetzt verließ ihn auch Herr van der Broel, der nachsehen wollte, wo die Damen steckten. „Das Gedicht kann sie nicht beleidigen,“ sagte Ferdinand sich immer wieder, und doch füllten bange Zweifel seine Brust; — da that sich die geheimnißvolle Glashüre, die ihm bei seinem ersten Besuch in dem Hause schon in's Auge gefallen, auf.

Asta trat heraus; in der Hand hatte sie nichts als eine wundervoll aufgeblühte Rose, das Sinnbild ihrer selbst. Hinter ihr, mit einem Päckchen im Arm, folgte der treue Gatte, zwischen Beiden aber stolzirte grablätlich Ellen, etwas Verhülltes tragend. Der Zug nahte sich feierlich dem Tisch, an welchem Ferdinand Platz genommen. Er sprang auf.

„Lieber Vetter!“ sagte Frau van der Broel nicht ohne Verlegenheit, „aus der Erinnerung aus Ihrem Eiternhause weiß ich, daß heute Ihr Geburtstag ist — ein Tag, der dort festlich begangen zu werden pflegte. Erlauben Sie, daß wir ihn in unserm kleinen Familienzirkel feiern und Ihnen diese kleinen Angebinde zum Andenken bringen dürfen — das meineig hat mir mein Mann soeben gestohlen — mir bleibt daher nur diese Rose, die ich für sie pflückte — geben Sie derselben eine freundliche Deutung!“ — Sie reichte ihm die Rose.

Ferdinand nahm die prächtige Rose und preßte die Lippen auf Asta's Hand — ein kleiner Blutstropfen wurde auf Ferdinand's Hand sichtbar.

„O weh! hat der Dorn geritzt?“

„Keine Rose ohne Dornen“, sagte er Asta anblickend.

„Geschwind die Hand her“ — rief Ellen — „die Wunde, die Asta schlug, muß ich wieder heilen.“ Sie legte ein Stückchen rosa englisch Pflaster auf den kleinen Fleck.

„Aufgepaßt, jetzt komme ich an die Reihe“

— sprach Ellen darauf mit Pathos — „die Liebe blüht einmal und nichts erweckt sie wieder, wenn sie verweilt ist — die Freundschaft aber soll trotz Zeit und Raum Blüten treiben — Freundschaft ist somit das Edelste, was die Götter dem Menschen schenken. Sie waren so freigebig damit, daß sie für sich selbst im Olymp nichts übrig behielten. Die Freundschaft, Herr von Wylab, ist also von allen edlen Empfindungen, die den Menschen durchalühen, die mächtigste, und deshalb reiche ich Ihnen das Bild Ihres treuesten Freundes — eine Photographie in Lebensgröße, von meinen Künstlerhänden colorirt, zum Geburtstagsgeschenk.“

Unter ausgelassenem Lachen nahm sie die Serviette von dem Tische — der gute alte Herr van der Broel sah freundlich und gutmüthig aus dem Rahmen ihn an — ein Kranz von frischen Rosen schmückte das Bild.

Ferdinand starrte das Bild verblüfft an — er wußte nicht recht, wie er dies aufnehmen sollte.

„Dankst du, jetzt hast Du das Wort,“ sagte Ellen und trat zurück.

„Ja,“ sagte der kleine dicke Herr feierlich, „der ich alles Schöne und Reizende immer nur von meiner vortrefflichen lieben Asta borgen muß, schmücke mich auch jetzt mit Ihren Federn und überreiche Ihnen ein Souvenir, welches sie geschenkt hat. Die Schmetterlinge, die darauf herumflattern, wollen mir zwar nicht so recht gefallen — es sind unruhige flüchtige Gesellen — doch ist die Arbeit recht gelungen und ich hoffe, die Mappe wird Ihnen Freude machen.“

Ferdinand setzte das Bild bei Seite, nahm die Mappe in die Hand und entfaltete sie, ein zusammengelegtes Papier war darin verborgen — es fiel auf die Erde — Ferdinand bückte sich darnach — sich vergessend, drückte er dasselbe, wie er glaubte heimlich, an seine Lippen.

„Was ist denn das noch?“ fragte Herr van der Broel in seinem ruhigen Tone — „was ist denn das für ein Papier, das Sie so zärtlich an Ihre Lippen drücken — gewiß ein Geburtstagsgedicht; das hättest Du nicht thun sollen, liebe Asta — wer weiß, ob der Vetter Gedichte liebt. Beigen Sie doch her — theilen Sie es mit.“

Als Ferdinand das Blatt eben entfalten wollte — sah er nach Asta hinüber — sie erröthete verlegen — Ferdinand zauderte.

„Nun so machen Sie doch!“ rief der kleine dicke Herr. — In der schrecklichsten Verlegenheit mußte Ferdinand das Papier entfalten. Es war sein eigenes Gedicht, das er vor einer halben Stunde hingelegt und das er soeben schwächerisch an seine Lippen gedrückt hatte.

„Nun, so lesen Sie!“ rief der alte Herr von Neuem an. (Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.